

an diesen Verehrer etwas mehr, als an die anderen, und an seine heimlichen Aufmerksamkeiten.

Dazu kam, daß das Schicksal selbst seine Hand im Spiel zu haben schien, indem es ihr gerade jetzt den liebenswürdigen Fred öfters in den Weg schickte. Jeden Morgen wurde Fred nämlich durch einen anonymen Telefonanruf benachrichtigt, wo er Mme. Billegrain begegnen konnte. Aber er hütete sich, von den Mitteilungen, die er empfang, zu sprechen.

So kam es, daß Mme. Billegrain wiederholt nach Belleville oder nach Vaugirard durch die Rue Lavoisier fuhr, in der Fred wohnte. Und gerade da fand sie eines Tages in ihrem Wagen ein langes blondes Haar, dessen Vorhandensein sie sich zunächst nicht erklären konnte, einen Lippenstift, der ihr nicht gehörte, und ein Spitzentäschentuch „M.“ gezeichnet. Alles dies erweckte in ihr einen Verdacht, dessen Berechtigung — ein liegengelassenes Buch, in dem der Namen von Maud Floche eingetragen war — bestätigte. An diesem Abend erwartete Mme. Billegrain ihren



Am nächsten Morgen ließ Mme. Billegrain Fred in den Wagen steigen . . . .

Mann vor seinem Büro und es gab auf dem Rückweg hinter dem Rücken des Chauffeurs eine Auseinandersetzung mit Tränen, Drohungen, Bitten, der Armand am Steuer mit den Empfindungen eines Autors hinter einem Vorhang an einem Premierenabend folgte.

Am nächsten Morgen ließ Mme. Billegrain Fred, den sie in einer Kunstausstellung getroffen hatte, in den Wagen steigen. Armand, der nichts zu bemerken schien, hörte zärtliche Worte, Lachen, Stillschweigen . . .

„Sie sind stumm, lieber Freund, nicht wahr?“ sagte Mme. Billegrain, als sie aus dem Wagen stieg . . . . .